

Bellievre, excusas

*Rudolf Gwalthers Reaktion auf
Pomponne de Bellièvres
Rechtfertigungsrede der
Bartholomäusnacht¹*

Jürg S. Rohner

Der vorliegende Aufsatz hat sich zum Ziel gesetzt, in knappen Zügen die interessante Reaktion Rudolf Gwalthers (1519–1586) auf die Rechtfertigungsrede Pomponne de Bellièvres (1529–1607) zu den Ereignissen der Bartholomäusnacht nachzuzeichnen. Um eine gewisse Kontextualisierung der damaligen Situation zu gewährleisten, wird ausserdem den Fragen nachgegangen, wie die Kunde besagter Nacht den Zürcher Geistlichen erreicht, welche Inhalte die Rede des Franzosen gehabt hat und wie zwei weitere bekannte Persönlichkeiten aus dem Gebiet der heutigen Schweiz reagiert haben, nämlich Theodor Beza (1519–1605) und Heinrich Bullinger (1504–1575).

¹ Infolge der Erschließung der in der Vadianischen Sammlung befindlichen Briefe Rudolf Gwalthers an Augustin Blarer, die der Verfasser dieses Artikels in seiner Masterarbeit (Rudolf Gwalthers Briefe an Augustin Blarer: Transkription, Übersetzung und inhaltliche Auswertung) vollzogen hat, sowie der vertieften Lektüre der Gedichte Gwalthers bot es sich an, die erhellten Umstände zu dessen Wissen über und Reaktion auf die Bartholomäusnacht in einem kleinen Aufsatz zu veröffentlichen.

1. Die Kunde der Bartholomäusnacht

Frankreich wurde in der Reformation gleich doppelt gefordert. Es kämpfte einerseits gegen die habsburgische Umklammerung und andererseits gegen ihre protestantischen Landsmänner, Hugenotten genannt.² Religionsfreiheit war zwar verkündet worden, doch wurde sie nur teilweise gewahrt. Immer wieder kam es zu Repressionen, in welchen tausende Hugenotten den Tod fanden.³ Die als Versöhnungsakt angekündigte Hochzeit des Hugenottenführers Heinrich von Navarra mit der gläubigen Katholikin Margarete von Valois nahm ihr blutiges Ende in der Bartholomäusnacht⁴ vom 23. auf den 24. August 1572, die zu Recht auch Bluthochzeit genannt wird.⁵ Insgesamt sollen dabei in Paris und der französischen Provinz etwa 13 000 Männer, Frauen und Kinder gewaltsam umgekommen sein.⁶

Von den Ereignissen jener Sommernacht erreichten verschiedene Berichte die Eidgenossenschaft.⁷ Auch Rudolf Gwalther, der reformierte Pfarrer der Kirche St. Peter zu Zürich und spätere Antistes am Grossmünster, erhielt verschiedentlich Kunde. So sandte ihm der aus Paris geflohene protestantische Theologe François Hotman (1524–1590)⁸ am 4. Oktober 1572 einen eindrucksvollen Brief, in dem die Gemetzel geschildert werden:⁹

² Martin *Bundi*, Zum Anteil von Schweizer Söldnern am Mordgeschehen der Bartholomäusnacht in Paris (24. August 1572), in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 65/2 (2014), 293.

³ *Bundi*, Anteil, 295.

⁴ Zur Bartholomäusnacht Arlette *Jouanna*, The Saint Bartholomew's Day Massacre: The Mysteries of a Crime of State (24. August 1572), Manchester 2013.

⁵ *Bundi*, Anteil, 293.

⁶ *Bundi*, Anteil, 293. Die überlieferten und von der Forschung vermuteten Opferzahlen variieren stark. Die Mindestanzahl von Opfern wird von Jouanna auf 3000 angesetzt. *Jouanna*, Saint, 3.

⁷ In einem lesenswerten Artikel zusammengetragen hat diese Fritz Büsser zum 400. Jahrestag der Bluthochzeit. Fritz *Büsser*, Die Bartholomäusnacht: Eindrücke und Auswirkungen im reformierten Zürich, in: Neue Zürcher Zeitung (27.08.1972).

⁸ Carlos *Gilly*, François Hotman, in: Historisches Lexikon der Schweiz 6 (2007), 488.

⁹ Sämtliche Übersetzungen wurden vom Verfasser dieses Aufsatzes angefertigt, wobei versucht wurde, möglichst nahe am lateinischen Original bleibend die idiomatischen Wendungen adäquat ins Deutsche zu transferieren. Die eckigen Klammern dienen dabei dem besseren Verständnis des Inhalts.

»Vorgestern erst habe ich mich hierher [nach Genf] retten können, entkommen dem wildesten Unwetter, wie es – wie ich glaube – seit der Erschaffung der Welt noch nie in der Kirche Gottes losgebrochen ist. 50000 Menschen wurden innerhalb von etwa acht Tagen getötet.¹⁰ Die Übrigen [Hugenotten] ziehen in den Wäldern umher oder erwarten in Kerkern eingesperrt die Hände der Henker.«¹¹

Weiter berichtete Hotman, dass der größte Teil der Katholiken vom König abspenstig gemacht worden sei und dass diese Schlachtereien und treulosen Handlungen auch vom Großteil dieser verabscheut würden.¹² Spannend ist außerdem das Ende desselben Briefes, wo der genannte protestantische Theologe zu Mitleid, Gebet und politischer Reaktion aufruft:

»Ich hoffe, dass Ihr, unsere Brüder und Blutsverwandte, mit unseren Leiden mitfühlt und dieser nicht nur in Euren Gebeten, sondern auch in Euren Predigten gedenkt, und dass Ihr Eure Magistrate beharrlich auf diese Sache hinweist.«¹³

Daneben versorgte den Zürcher Geistlichen Gwalther auch ein Händler, der aus Montpellier in die Limmatstadt kam, mit Informationen zu den Ereignissen in Frankreich:

»Dieser [Händler] berichtete, dass jener ganze Landstrich [um Montpellier] unter Waffen steht. Der Gouverneur dieser Region ist der Herr von Damville [Henri I. de Montmorency], der Sohn des bei Paris gefallenen Connétable [Anne de Montmorency], welcher der königlichen Anordnung über das vertragswidrige Ermorden der Hugenotten nicht gehorchen wollte, was

¹⁰ Auch Heinrich Bullinger erwähnt in seinem Diarium die mögliche Opferzahl von 50000 Menschen. Emil Egli (Hg.), Heinrich Bullingers Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504–1574, Basel 1904 (Quellen zur Schweizerischen Reformationsgeschichte 2), III.

¹¹ François Hotman an Rudolf Gwalther, 4. Oktober 1572 (Zürich Zentralbibliothek [ZB], Ms S 127, 48): »Nudius tertius tandem huc emersi, elapsus e tempestate saevissima, qualem non puto post orbem conditam in Ecclesia Dei exortam esse. Quinquaginta hominum millia circiter octo dierum spatio interfecta sunt. Reliqui vagantur in sylvis aut in carceribus inclusi carnificum manus exspectant.«

¹² François Hotman an Rudolf Gwalther, 4. Oktober 1572 (Zürich ZB, Ms S 127, 48): »Confirmito tibi multo maximam Papistarum partem a Rege abalienatam esse et istas lanienas et perfidias detestari.«

¹³ François Hotman an Rudolf Gwalther, 4. Oktober 1572 (Zürich ZB, Ms S 127, 48): »Spero vos fratres et consanguineos nostros aerumnas nostras miserari et earum non modo in precibus vestris, verum etiam in concionibus meminisse, et hanc causam magistratibus vestris assidue commendare.«

die Einwohner dieses Ortes rettete. Aber durch sein Widerstreben brachte er sich selbst in größere Gefahr. Dasselbe machte der Gouverneur der Dauphiné, der [Gaspard de Saulx] von Tavannes, ein tüchtiger Soldat, und dieser leistete, während offen Bürgerkrieg wütete, dem König [Karl IX.] gute Dienste gegen die Hugenotten. Nun aber brachte ihm seine Treue einen unwürdigen Lohn ein. Denn nach Avignon geschickt aß und trank er dort irgendetwas, an dem er innerhalb von zwei Tagen zugrunde ging. Mit diesen Tricks wird nun in Frankreich gespielt, während dort schon die Italiener herrschen, deren Reiter, sooft sie schwarmweise nach Paris [oder Fehler: aus Paris heraus] ausreiten (das aber machen sie fast täglich), nachgerade sprichwörtlich sagen ›Nous irons a la chasse des Hugonotz‹, das heißt, ›wir werden auf Hugenottenjagd gehen‹. Und wahrlich töten sie diejenigen grausam, welche sie mit dem Verdacht, dass sie dieser Partei zugehören, ohne öffentliche Urkunde für das freie Geleit antreffen. Man sagt, dass der König selbst mit zwei Brüdern in den Krieg aufbrechen wird. Der König freilich ziehe gegen La Rochelle, der Herzog von Angers [Heinrich III.] aber zur Belagerung von Sancerre, der Herzog von Alençon [Heinrich IV.] aber nach Nemausum, welches man gemeinhin Nîmes nennt.«¹⁴

Die detailreiche Ausführung zeigt, wie viele Informationen nur schon durch eine einzige Person zu Gwalther gelangen konnten. In Anbetracht seiner herausragenden Vernetzung und hohen Stellung in Zürich erscheint außerdem deutlich, dass er sehr gut über die Ereignisse rund um die Bartholomäusnacht unterrichtet gewesen ist.¹⁵

¹⁴ Rudolf Gwalther an Augustin Blarer, 25. Januar 1573 (Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen [VadSlg], Ms 39.056): «Is totum illum tractum in armis esse retulit. Gubernator eius regionis est Tanvillanus, Contestabilis ad Lutetiam caesi filius, qui edicto regis de iugulandis contra datam fidem Hugenothis parere noluit, id quod eius loci incolae servavit. At sua inobedientia sibi ille periculum conflagavit. Idem fecit Delphinatium gubernator, Tavanus, vir bello acer, et qui, dum arma civilia aperte grassarentur, Regi bonam operam contra Hugonothos praestitit. At nunc pro sua fide indignam mercedem retulit. Nam Avenionem missus ibi nescio quod edit aut bibit, ex quo intra biduum extinctus est. His artibus nunc in Gallia luditur, regnantibus illic iam Italis, quorum equites, quoties Lutetiam turmatim exeunt (id autem fere quotidie faciunt) hoc quasi proverbio dicunt ›Nous irons a la chasse des Hugonotz‹, id est ›ibimus venatum Hugonothos‹. Et sane, quoscumque eius factionis suspectos inveniunt absque literis publicae fidei salvi conductus, eos crudeliter interficiunt. Aiunt Regem ipsum cum duobus fratribus ad bellum profecturum, Regem quidem contra Rupellam, Andegavensem vero ad Sanserrae obsidionem, Alenconium vero Nemausum versus, quod vulgo Nîmes dicunt.»

¹⁵ Gwalther war der wohl wichtigste Mitarbeiter Bullingers, betreute unter anderem einen Teil von dessen Korrespondentennetzwerk und nahm von Bullinger selbst testamentarisch eingesetzt ab 1575 dessen Stellung als Antistes am Großmünster ein. Nüwe Zyttungen: Der Briefwechsel des Reformators Heinrich Bullinger, hg. von Luca Beeler

2. Bellièvres Rechtfertigungsrede

Für den französischen König Karl IX. und dessen Politik hielt damals unter anderem der Gesandte Pomponne de Bellièvre Fürsprache.¹⁶ Nachdem dieser von 1564 bis 1565 als Diplomat für Graubünden zuständig gewesen war, wurde ihm ab 1566 die Verhandlungsbefugnis für die ganze Eidgenossenschaft zugeteilt.¹⁷ In seiner Zeit als Ambassadeur stand er mit zahlreichen bedeutenden Männern der Eidgenossenschaft in Kontakt, so auch mit Rudolf Gwalther, der als eine Art inoffizieller Diplomat waltete.¹⁸ Sechs noch heute erhaltene Briefe sind Zeugen ihres gepflegten schriftlichen Austauschs.¹⁹ Trotz ihrer konfessionellen Differenzen verkehrten die beiden äußerst freundlich miteinander. Im Brief vom 21. November 1564 beispielsweise bot der Franzose seine uneingeschränkte Hilfe an.²⁰ Wenngleich nicht dieselbe Gottesvorstel-

et al., Zürich 2018, 23; Fritz *Büsser*, Heinrich Bullinger (1504–1575): Leben, Werk und Wirkung, 2 Bde., Zürich 2004–2005, Bd. 1: 126, 216; Bd. 2: 215.

¹⁶ Olivier *Poncet*, Pomponne de Bellièvre (1529–1607): Un homme d'état au temps des guerres de religion, Paris 1998, 31–50.

¹⁷ *Poncet*, Pomponne, 59; Raymond Foster *Kierstead*, Pomponne de Bellièvre: A Study of the King's Men in the Age of Henry IV, Evanston 1968, 30–32.

¹⁸ In der Gefolgschaft Bullingers war Rudolf Gwalther zusammen mit Johannes Wolf, Josias Simler und Johann Wilhelm Stucki vor allem für die Korrespondenzen mit Deutschland, Graubünden und der Eidgenossenschaft verantwortlich. *Büsser*, Heinrich, Bd. 2, 218. Zu Bellièvres Korrespondenz mit den Kantonen und Einzelpersonen Edouard *Rott*, Inventaire sommaire des documents relatifs à l'histoire de Suisse, Bd. 1, Bern 1882, 143–156.

¹⁹ Rudolf Gwalther an Pomponne de Bellièvre, 29. September 1564 (autographes Original [aO]: Paris Bibliothèque Nationale [BN], fonds français 16013, 45; Kopie [K] 20. Jh.: Bern Bundesarchiv, Paris BN, Bd. 52, vol. 16013, 45). Bellièvre an Gwalther, 21. November 1564 (aO: Zürich ZB, Ms S 110, 163). Bellièvre an Gwalther, 25. März 1567 (aO: Zürich ZB, Ms F 37, 127; K 18. Jh.: Zürich ZB, Ms S 115, 117). Bellièvre an Gwalther, 28. August 1567 (aO: Zürich ZB, Ms F 62, 111f; K 18. Jh.: Zürich ZB, Ms S 116, 124). Gwalther an Bellièvre, 2. Dezember 1570 (aEntwurf/K: Zürich Staatsarchiv [StA], E II 377, 2546; K 18. Jh.: Zürich ZB; Ms S 123, 34). Gwalther im Namen vom Bürgermeister und Rat Zürich an Bellièvre, 13./18./19. Februar 1572 (aEntwurf: Zürich StA, E II 377, 2546v; O (Gwalther oder Reinschrift von ?): Paris BN, fonds français 15902; K 18. Jh. (von aE): Zürich ZB, Ms S 125, 154; K 20. Jh. (nach O): Bern Bundesarchiv, Bd. 49, mit Signatur von Paris). Zu Gwalthers Briefen Kurt Jakob *Rüetschi*, Verzeichnisse zu Rudolf Gwalther, Vater (1519–1586) und Sohn (1552–1577), Bd. 1.1 und 1.2, Baden-Baden 2019.

²⁰ Pomponne de Bellièvre an Rudolf Gwalther, 21. November 1564 (aO: Zürich ZB, Ms S 110, 163): »nec ulla in opera mea parcat, si vobis usui esse potest«.

lung habend wünschte er, dass Gott Gwalther und Bullinger beschützen möge.²¹ Auch umgekehrt schien Gwalther große Achtung vor Bellièvre und dessen Auftraggeber, dem französischen König Karl IX., zu haben, den er in einem Brief vom Februar 1572 als *Rex Christianissimus*²² bezeichnete.

Die blutigen Ereignisse vom August desselben Jahres schufen jedoch eine ganz neue Situation. Bellièvre erhielt den Auftrag, die Taten der Bartholomäusnacht in ein für den französischen König günstigeres Licht zu rücken. Wie zahlreiche andere Diplomaten trat der genannte Franzose nun als Rechtfertiger und Korrektor der angeblich falschen Berichte auf, welche die Protestanten überall verbreiteten.²³

Zentral ist hierbei seine am 7. Dezember²⁴ in Baden vor der eidgenössischen Tagsatzung gehaltene Rede.²⁵ Dazu überreichte Bel-

²¹ Pomponne de Bellièvre an Rudolf Gwalther, 21. November 1564 (aO: Zürich ZB, Ms S 110, 163): »Deus te et Dominum Bullingerum quamdiutissime et incolumes conserva«.

²² Rudolf Gwalther im Namen vom Bürgermeister und Rat Zürich an Pomponne de Bellièvre, 13./18./19. Februar 1572 (aEntwurf: Zürich StA, E II 377, 2546v; O (Gwalther oder Reinschrift von ?): Paris BN, fonds français 15902; K 18. Jh. (von aE): Zürich ZB, Ms S 125, 154; K 20. Jh. (nach O): Bern Bundesarchiv Bd. 49, mit Signatur von Paris).

²³ Pomponne de *Bellièvre*, Vermanung und grundtlicher Bericht so beschehen ist durch einen diener des aller Christenlichsten Königs zu Franckreich vor den Herren Gesandten der XIII Orten der Eydgnossenschaft des alten Bundts hoher Teutscher Landen auff der Tagsatzung so zů Baden im Ergöw auff den achten tag Decembris Anno 1572 gehalten worden. Da dann die Ursachen so ihr Maiestat bewegt haben mit der straff wider den Admiralen von Chastillon und seine Mithafften zůprocedieren erzeltet werden, ohne Ort: ohne Verlag, 1572 (Zürich ZB, Ri 239, 40), 19f (nachfolgend stets nach eigener Zählung ab Titelblatt): »Dieweil aber Grossmechtige Herren ich gesich dz diss unglükselig volck vil leuten funden so iren fürgeben lugnen und schmachreden die sie wider ir vatterland ja wider iren König und oberherren aussgossen glauben zůgestelt verhoff ich one zweiffel ihr als die besten unnd fürnemesten ihrer Maiestat fründ werden mich williglich anhören so ich die lasterreden diser betriegern und verfürern mit gegenantwort widerlege«. *Bundi*, Anteil, 305; *Jouanna*, Saint, 157–178; *Kierstead*, Pomponne, 32.

²⁴ Die gedruckte Rede datiert zwar auf den 8. Dezember, doch fand die Tagsatzung gemäß den eidgenössischen Abschieden am 7. Dezember statt. Joseph Karl *Krütli*, Die Eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1556 bis 1586, Bd. 4 Abteilung 2, Bern 1861, 504.

²⁵ *Bellièvre*, Vermanung. Die Daten seiner Aufenthalte in Solothurn, Luzern, Bern und Freiburg sind übersichtlich bei Rott zusammengestellt. Edouard *Rott*, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, Bd. 2, Bern 1902, 26; *Jouanna*, Saint, 100. Die ursprünglich franzö-

lièvre jedem eidgenössischen Boten eine Kopie des königlichen Kreditivs, das eine ausführliche Rechtfertigung der besagten Geschehnisse um die Bartholomäusnacht beinhaltet.²⁶ Karl IX. sei »als ein gütiger und milder von natur« das eigentliche Opfer der Ereignisse gewesen. Entgegen einer großen Liste an Verfehlungen des Hugenottenführers Gaspard II. de Coligny und dessen Anhänger habe er »mit einer ungleublichen gedultigkeit zů vermeidung grössers unfahls«²⁷ gehandelt. Erst infolge einer Verschwörung gegen den katholischen Herzog Heinrich von Guise, in Anbetracht des Elendes und der Trübsal des Königreichs und des unzweifelhaft bösen Willens Colignys²⁸ habe sich der König auf Rat anderer hin dazu durchgerungen, Selbstschutz zu betreiben und die schädlichsten Untertanen als Exempel hinzurichten.²⁹ Er habe daraufhin das Volk bewehrt machen wollen und »dem Admiralen sampt seinen mitgenossen eben das zůfügen so sie anderen zůbereit hatten.«³⁰

Bellièvre gestand in seiner Rede vor der Tagsatzung jedoch auch ein, »dass vil armes volck so dises unglückseligen fürnemens kein wüssens gehebt hierob gelitten darab ir Maiestat ein grossen schmerzen empfangen«.³¹ Insgesamt könne dem König allerdings nichts vorgeworfen werden, da er durch sein Eingreifen viele weitere Leben gerettet habe.³²

In den eidgenössischen Abschieden ist zu lesen, dass die in der Rede zuerst ausgerichteten Grüsse und Anerbietungen angemessen verdankt worden sind. Außerdem äußerte die Tagsatzung die Hoffnung, der König möge wieder Ruhe herstellen.³³ Demnach wurde auf dieser repräsentativen politischen Bühne keine Kritik an den Aussagen Bellièvres geübt.

sich verfasste Rede hatte den Titel »Proposition faite aux Suisse« (Paris BN, 18895, 214r-215r).

²⁶ *Bundi*, Anteil, 305.

²⁷ *Bellièvre*, Vermanung, 7.

²⁸ Bellièvre behauptete, Beweise der Schuld Colignys mit eigenen Augen gesehen zu haben. *Bellièvre*, Vermanung, 7, 21; *Jouanna*, Saint, 101.

²⁹ *Bellièvre*, Vermanung, 11-14; *Kierstead*, Pomponne, 32.

³⁰ *Bellièvre*, Vermanung, 14.

³¹ *Bellièvre*, Vermanung, 14.

³² *Bellièvre*, Vermanung, 23; *Jouanna*, Saint, 166.

³³ *Krütli*, Abschiede, 506.

3. Entgegnungen auf Bellièvre

Es ist nur allzu verständlich, dass die Bluthochzeit im reformatorischen Lager große Verunsicherung und Angst hervorgerufen hat.³⁴ Die reformierte Eidgenossenschaft sowie Genf befürchteten, dass sich die Gemetzel auf weitere reformierte Städte ausdehnten und die Vollziehung des tridentinischen Konzils vorangetrieben würde.³⁵ In der Folge war es den Reformierten ein Anliegen, die Verfolgung ihrer Konfessionsgenossen zu tadeln und die von den französischen Katholiken verdrehten Tatsachen schriftlich zu widerlegen.³⁶

Von diesen Entgegnungen seien hier die *Responsio*³⁷ Theodor Bezas sowie zwei Schriften Heinrich Bullingers kurz erwähnt. Der Genfer Reformator wandte sich angriffig gegen den von Bellièvre vorgebrachten Bericht der Konspiration des Admirals Coligny und bezeichnete sie als eine von Katharina, der Mutter des Königs, erdachte und gestreute Lüge. Heinrich Bullinger hingegen ging weniger feindschaftlich vor. Seine »Warhafte Erzellung der Verrätery und grossen Mordts vom König in Franckrych begangen im Augusten 1572«³⁸ stellt die Ereignisse ohne große Anfeindungen, aber doch als klar vom französischen König initiiert dar. In einer weiteren Schrift »Von der schweren langwirigen vervolgung der

³⁴ *Jouanna*, Saint, 157.

³⁵ Das Konzil von Trient (ab 1545 mit Unterbrüchen bis 1563) legte unter anderem die katholische Position gegenüber dem Protestantismus fest. Diese Sammlung und Bündelung der katholischen Kräfte wurde von den reformierten Parteien als höchst gefährlich wahrgenommen. *Bundi*, Anteil, 305; *Kierstead*, Pomponne, 32; Johann Georg Mayer, *Das Konzil von Trient und die Gegenreformation in der Schweiz*, 2 Bde., Stans 1901.

³⁶ Zu den Entgegnungen *Jouanna*, Saint, 168, 176f.

³⁷ Wolfgang *Prisbach*, *Responsio ad Orationem habitam nuper in concilio Helvetiorum, pro defensione caedium et latrociniorum, quae in Gallia commissa sunt: editam et promulgatam Germanice*, Heidelberg: Johann Mayer, 1573 (VD 16 P 4832). Deutsche Übersetzung: Gründliche antwort uff den weyleufftigen und gesuchten Fürtrag und Rede so Newlich inn der Schweitzer versammlung zu vertättigung der in Franckreich begangener mördt und rauberey gehalten worden. Inn welcher alle ufflagen und lästerungen so wider den Admiral und die seinen erdacht mit warheit hindertrieben unnd abgeleint werden, Heidelberg: Johann Mayer, 1573 (VD 16 P 4832).

³⁸ Zürich StA, E II 437b, 819–826. Die Schrift findet sich abgedruckt bei Leo *Weisz*, *Die Bullinger Zeitungen: Zur Halbjahrhundertfeier des Vereins der Schweizerischen Presse*, Zürich 1933, 51–63.

Heiligen Christlichen Kirchen«³⁹ schuf Bullinger zudem einen Überblick über die Verfolgung der Christen in zwanzig Abschnitten. Er startete den Bericht mit den Gräueltaten unter Herodes und gelangte über die Mohammedaner und Türken bis hin zu den Untaten der katholischen Päpste.⁴⁰ Die Opferrolle der Reformierten wird dabei deutlich beschrieben und gleichzeitig in einen göttlichen Heilsplan eingebettet. Gemäß diesem dienten die Verfolgungen nämlich dazu, dass sie die Gläubigen auf den rechten Weg, zu guten Werken sowie zu Demut und Gebet führen:⁴¹

»Darumb schickt Gott den sinen die veruolung, dass sy mundter werdind, die zytlichen ding nit zů lieb gewünnind sonder dem ewigen ernstlich nachtrachtend.«⁴²

4. Gwalthers Reaktion

Rudolf Gwalther veröffentlichte keine eigene Entgegnung, ließ das Ganze jedoch nicht unkommentiert. In einem Brief an seinen Verwandten Augustin Blarer schrieb der Zürcher Geistliche, die vor der Tagsatzung gehaltene Rede Bellièvres selbst gelesen zu haben:⁴³

»Die Rede des königlichen Gesandten [Pomponne de Bellièvre], welche zur Verteidigung der Geschwistermorde an der Tagsatzung in Baden gehalten wurde, habe ich zuerst in der Handschrift gelesen, danach gedruckt gesehen.«⁴⁴

Demselben Brief legte Gwalther zwei Gedichte bei, die er jedoch nicht mit seinem Namen verbunden verbreitet haben wollte:

³⁹ Heinrich *Bullinger*, Von der schweren langwirigen veruolung der Heiligen Christlichen Kirchen: ouch von den ursachen der veruolung: und vermanung zur gedult und bestand sampt Erzellung der raach und straaft Gottes wider die veruolger, Zürich: Christoph Froschauer, 1573 (VD 16 B 9747). *Büsser*, Heinrich, Bd. 2, 207.

⁴⁰ *Bundi*, Anteil, 309.

⁴¹ *Bundi*, Anteil, 309.

⁴² *Bullinger*, veruolung, 92r.

⁴³ Rudolf Gwalther an Augustin Blarer, 25. Januar 1573 (VadSlg, Ms 39.056).

⁴⁴ Rudolf Gwalther an Augustin Blarer, 25. Januar 1573 (VadSlg, Ms 39.056): »Orationem regii legati pro parricidiorum defensione habitam in comitiis Badensibus, primo scriptam legi, deinde typis excusam vidi.«

»Die Gedichte, die ich der Rede des königlichen Gesandten de Bellièvre hinzugefügt habe, hat ein guter Mann, als er eine schlaflose Nacht mit verschiedenen Gedanken verbrachte, verfasst, weil es ihn schmerzte, dass ein befreiter Mann, und zwar ein ihm freundschaftlich verbundener, in ein solches Stadium des Wahnsinns geriet, dass er entgegen dem Spruch des alten Rechtsgelehrten Papinian⁴⁵ glaubte, dass die Geschwistermorde so leicht entschuldigt werden können, wie sie begangen werden. Du schau zu, dass diese Verse nicht im Namen Gwalthers verbreitet werden! Denn Du weisst, dass die Könige weitreichende Macht haben.«⁴⁶

Beim *bonus vir* kann es sich dabei lediglich um Gwalther selbst handeln, da sich die genannten *carmina* in seiner Gedichtsammlung wiederfinden lassen.⁴⁷ Der Schmerz, den er empfand, rührte nicht einfach nur von den grausamen Taten in Paris her, sondern war Produkt seines getäuschten Vertrauens in Bellièvre, von dem er geglaubt hatte, dass er von der päpstlichen Superstition frei (*homo liberatus*) sei. Der Grund für die anonymisierte Urheberschaft der angehängten Gedichte wird mit einem Zitat Ovids (*longas regibus esse manus*)⁴⁸ umschrieben.⁴⁹ Gwalther schloss es nicht aus, dass die poetischen Zeilen den Weg bis in die Hände der Katholiken finden würden. In diesem Fall wollte er nicht als Verfasser bekannt werden, da er es sich als gewiefter Diplomat trotz allem mit diesen nicht verscherzen wollte. Möglicherweise hätten ihm seine scharfen Verse so den später gepflegten Briefverkehr mit dem Nachfolger Pomponne de Bellièvres im Amt als Ambassadeur, mit dessen Bruder Jean Bellièvre de Hautefort, versagen können.⁵⁰ Eine Verbrei-

⁴⁵ Zu Papinians Ausspruch *Historia Augusta*, Caracalla 8, 5 (Hermann Peter, *Historia Augusta: Scriptorum Historiae Augustae*, Bd. 2, Leipzig 1865).

⁴⁶ Rudolf Gwalther an Augustin Blarer, 25. Januar 1573 (VadSlg, Ms 39.056): »Quae orationi Bellievraei legati Regii adieci, carmina quidam bonus vir, cum noctem inter varias cogitationes insomnem duceret, effudit, quod ei doleret hominem liberatum, et aliquem sibi amicissimum, eo dementiae devenisse, ut contra Papiniani Veteris iuriconsulti dictum putet parricidia tam facile excusari posse, quam committuntur. Tu vide, ne Gwaltheri nomine spargantur versus isti! Scis etenim longas regibus esse manus.«

⁴⁷ Zürich ZB, Ms D 152, 113v-114r.

⁴⁸ *Ovid*, *epistulae heroides* 17, 166 (Heinrich Dörrie, *Publius Ovidius Naso: Epistulae Heroidum*, Berlin 1971).

⁴⁹ Es ist gut möglich, dass Gwalther das Zitat aus der Adagia des Erasmus gezogen hat. *Erasmus*, *Adagia* 1, 2, 3 (Jean Leclerc, *Desiderius Erasmus: Opera omnia emendatoria at auctoria*, Bd. 2, Leiden 1703).

⁵⁰ Pomponne selbst hatte seinen Bruder der Eidgenossenschaft empfohlen. *Poncet*, *Pomponne*, 59. Vor der Bartholomäusnacht hatte auch Bullinger noch zur Vorsicht

tung der Gedichte innerhalb der reformatorischen Partei lehnte der Zürcher Geistliche jedoch bestimmt nicht ab, ist doch sein Briefverkehr mit seinem Verwandten Augustin Blarer nicht als höchst privat und geheim einzustufen. Wie aus anderen Briefen ihrer Korrespondenz hervorgeht, tauschte Blarer nämlich die erhaltenen Informationen mit seinen Angehörigen und Bekannten aus.⁵¹ Gwalther war somit nicht unwillig, auf die Meinung der gebildeten Kreise in seinem Umfeld einzuwirken und zum oben erwähnten reformierten Tadel beizutragen. Welche Verbreitung und besonders auch welche Wirkung die Gedichte effektiv erreicht haben, kann mittels der betrachteten Quellen nicht beantwortet werden. Dazu bedürfte es einer umfassenderen Aufarbeitung und Betrachtung der kursierenden Texte jener Zeit.

Nachfolgend werden die beiden Gedichte⁵² in Transkription sowie einer eigenen Übersetzung aufgeführt und kurz kommentiert:

»*In Pompeium Bellievraeum*

Impia Liligeri dum tu periuria Regis,
 Infandas caedes sanguineosque dolos,
 Bellievre, excusas longo et sermone tueris,
 Quid facis? Obscaenos abluis Aethyopes.
 An nescis? Facile est fratres iugulare patresque.
 Ut scelus excuses, hoc opus, hic labor est.«⁵³

»*Auf Pomponne de Bellièvre*

Indem Du, Bellièvre, die gottlosen Meineide des lilienführenden Königs, die unsäglichen Morde und blutigen Listen entschuldigst und mit langer Rede verteidigst, was tust Du? Du wäschst die schmutzigen Äthiopier rein. Oder weißt Du es etwa nicht? Es ist einfach, die Brüder und Väter zu meucheln.

betreffend Anfeindungen gegenüber Frankreich gemahnt, was Büsser damit erklärt, dass Bullinger seine persönlichen Beziehungen zu den französischen Gesandten nicht gefährden wollte. *Büsser*, Heinrich, Bd. 2, 199.

⁵¹ Dies stellte die vom Verfasser dieses Aufsatzes geschriebene und in der Zentralbibliothek Zürich zur Verfügung stehende Masterarbeit mit dem Titel »Rudolf Gwalthers Briefe an Augustin Blarer: Transkription, Übersetzung und inhaltliche Auswertung« im Kapitel 3.2.5 fest.

⁵² Die Abfassung der Gedichte lässt sich zwischen dem Druck von Bellièvres Rede, also kurz nach dem 7. Dezember, und dem Verfassungsdatum des Briefes an Augustin am 25. Januar 1573 datieren.

⁵³ Zürich ZB, Ms D 152, 113v-114r.

Dass Du das Verbrechen entschuldigst, ist wirklich ein hartes Stück Arbeit.«

»*In eundem*

Aethyopem, Bellievre, lavans hoc proficis unum,
 Quod tu nunc niger es, qui prius albus eras.
 Quid nigrum dixi? Tanta mens conscia culpae
 Ardet et insontum sanguine tincta rubet.«⁵⁴

»*Auf denselben*

Indem Du den Äthiopier wäschst, erreichst Du, Bellièvre, nur dies eine, nämlich dass Du nun schwarz bist, der Du zuvor weiß warst. Wieso sagte ich schwarz? Ein Geist, der Mitwisser einer so großen Untat ist, steht in Flammen und ist durch das Blut der Unschuldigen rot gefärbt.«

Die Gedichte behandeln die Rede Bellièvres, welche die gottlosen Meineide (*impia periuria*) des französischen Königs Karl IX. und die unsäglichen Morde und blutigen Listen (*infandas caedes sanguineosque dolos*) der Bartholomäusnacht zu rechtfertigen versucht. Diese Handlung wird dabei in beiden Texten mit der Wendung des Äthiopierwaschens gleichgesetzt bzw. hinterfragt. Die aus der antiken Literatur stammende und möglicherweise der Adagia des Erasmus entnommene Wendung *Aethyopem* bzw. *Aethyopes lavare*⁵⁵ verwendet Gwalther, um neben seiner Belesenheit besonders eines zu zeigen: Die Rechtfertigungsversuche Bellièvres hätten keine Aussicht auf Erfolg. Wie man nach antiker Ansicht den schmutzigen, also braunhäutigen Äthiopier von seiner Hautfarbe nicht rein waschen könne, so sei es eine unnütze, ja gar unmögliche Handlung, den französischen König von seinen Sünden reinzuwaschen.

Die Nennung der nahen Verwandten (*fratres patresque*) als die Opfer eines leicht zu entschuldigenden Mordens bezieht sich auf den einleitend erwähnten Rechtsgelehrten Papinian. Gemäß der *Historia Augusta* erteilte Caracalla, nachdem er seinen eigenen Bruder ermordet hatte, Papinian den Auftrag, besagtes Verbrechen vor Senat und Volk zu widerlegen oder wörtlich übersetzt abzuwaschen (*diluere*).⁵⁶ Der Rechtsgelehrte antwortete, dass es nicht

⁵⁴ Zürich ZB, Ms D 152, 114r.

⁵⁵ *Erasmus*, Adagia 3, 10, 88.

⁵⁶ *Historia Augusta*, Caracalla 8, 5.

so einfach sei, einen Brudermord zu verteidigen, wie ihn zu begehen. Diese Stelle im Gedicht sowie die oben angeführte Einleitung zu den Gedichten, wo gesagt wird, dass Bellièvre entgegen Papirians Spruch gehandelt hat, zeigen beide die außerordentliche Belesenheit und Kenntnisse Gwalthers im Bereich der antiken Literatur.

Im zweiten Gedicht *in eundem* wird das von Gwalther entworfene, vom Kontrast Schmutz und Sauberkeit geprägte, farbige Bild noch weiter koloriert und ausgebaut. Bellièvre, der zuvor noch weiß (*albus*) war, also sozusagen eine weiße Weste trug und beim Zürcher Geistlichen in gutem Ruf stand, ist nun selbst schwarz (*niger*) wie die Sünde bzw. der Tod. Weiter wird die Farbe Rot durch das Blut eingebaut, das nun, da Bellièvre sich an der Meuchelei der Brüder und Väter mitschuldig gemacht hat, an dessen Händen klebe.

Das verwandte Vergilizitat (*hoc opus, hic labor est*)⁵⁷, das Sibylles Rede im sechsten Buch der Aeneis entnommen ist, weist auf die missliche, schwierige Aufgabe hin, in die sich Bellièvre mit seiner Rechtfertigungs- bzw. Verteidigungsrede begeben hatte. Wie es für Aeneas nach dem Gang in die Unterwelt schwierig wurde, wieder an die Lüfte der Oberwelt zu gelangen,⁵⁸ so manövrierte sich Bellièvre in eine ebenso aussichtslose Situation hinein. Es gibt nämlich keinen Zweifel daran, dass sich der französische Diplomat mit seiner Treue seinem König und Auftrag gegenüber die aufrichtige Wertschätzung aller Reformierten verspielt hat.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Gedichte Gwalthers zwar tadelnd, jedoch nicht rein polemisch formuliert sind. Er verurteilte die Ereignisse der Bartholomäusnacht zutiefst und stellte den Versuch der Rechtfertigung vor der Tagsatzung als ein aussichtsloses Unterfangen dar, das den zuvor noch geschätzten Bellièvre und dessen Ansehen beschmutzt. Überaus abwertende Begriffe und persönliche Angriffe gegenüber dem französischen Gesandten baute Gwalther allerdings nicht ein. Vielmehr brachte er seinen Tadel mit zahlreichen treffenden Zitaten, Anspielungen und Wendungen aus

⁵⁷ Vergil, Aeneis 6, 129 (Roger Mynors, Publius Vergilius Maro: Opera, Oxford 1969). Auch Ovid, ars amatoria 1, 453 (Edward Kenney, Publius Ovidius Naso: Ars amatoria, Oxford 1995).

⁵⁸ Vergil, Aeneis 6, 130.

der antiken Literatur an, weshalb ihm keine reine Stimmungsmache gegen die Katholiken attestiert werden kann. Die Vermutung liegt dabei nahe, dass die Gedichte Gwalther als eine Art Ventil gedient haben, durch welches er seinen Unmut ausstossen konnte.

5. Fazit

Die in diesem Aufsatz vorgelegten Informationen zeigen anschaulich auf, wie gut Rudolf Gwalther von den Ereignissen in Frankreich und der Politik in der Eidgenossenschaft unterrichtet gewesen ist. Gerne teilte er sein Wissen mit befreundeten Männern und konnte nicht umhin auch seine eigene Meinung dazu kundtun. Da es für ihn als eine Art inoffizieller Diplomat jedoch heikel war, geradewegs seiner Entrüstung über die Ereignisse Raum zu geben, ging er in diskreter Weise mit anonymisierten Gedichten vor. In diesen tadelte er einerseits die in Frankreich begangenen Handlungen, ging andererseits jedoch besonders auf die aussichtslosen, unglaubwürdigen Rechtfertigungsversuche Bellièvres ein, welche diesen um seine Glaubwürdigkeit gebracht hatten. Als blosser Stimmungsmacher gegen die Katholiken kann Gwalther dennoch nicht bezeichnet werden, da er zwar tadelte, aber mehr gelehrt als rein polemisch in seinen Gedichten verfuhr.

Die Einbindung wenig bekannter Quellen wie der persönlichen Gedichte und eines erst frisch edierten Briefes aus Gwalthers Hand hat sich als aufschlussreiche Herangehensweise für die Aufarbeitung inoffizieller Haltungen des Zürcher Geistlichen gezeigt. Systematische Quelleneditionen und Katalogisierungen derartiger Dokumente dürften weitere, nicht minder spannende Streiflichter auf die Gedanken und nur hinter vorgehaltener Hand geäußerten persönlichen Meinungen werfen, die in den offiziellen Dokumenten wie den Eidgenössischen Abschieden oder den weit verbreiteten Entgegnungsschriften kaum hervortreten.⁵⁹ Hiermit sei somit eine weitere Lanze zur genaueren Aufarbeitung der brach liegenden Quellenbestände gebrochen.

⁵⁹ Lobend hervorgehoben sei hier *Rüetschi*, Verzeichnisse sowie das von Kurt Jakob Rüetschi demnächst zu erwartende Verzeichnis der handschriftlichen Werke Gwalthers.

Jürg S. Robner, MA in Geschichte und Latein, Doktorand in Geschichte an der Universität Zürich, Lateinlehrer an der Stiftsschule Einsiedeln

Abstract: The essay gives a broad outline of how Rudolf Gwalther reacted to Pomponne de Bellièvre's speech for the defence of the Saint Bartholomew's Day massacre. Gwalther had received information on the slaughter from different sources, and had read a copy of Ambassador Bellièvre's speech. In contrast to other reformers such as Theodor Beza and Heinrich Bullinger, Gwalther did not write an official answer himself, instead declaring his resentment in two poems which are edited and commented in this essay. Both texts were distributed anonymously to avoid risking Gwalther's good relationship with Bellièvre.

Keywords: Federal Diet of Switzerland; Heinrich Bullinger; poems; Pomponne de Bellièvre; Reformation; Rudolf Gwalther; St. Bartholomew's Day massacre; Theodor Beza; Zürich

